

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstuch- und Capetendrucker, Notenstecher und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. In beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Zg.-Katalog Nr. 2578.) Für die Länder des Weltpostvereins Nr. 1, 25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schenck-Platz, wozu alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Redaktionsfrist: Dienstag.

Interation.

Für die dreizehntägige Postzeit unter deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsangelegenheiten 10 Pf. Beilagen nach Uebereinstimmung.

Zur Lohnbewegung.

Berlin. Da bei der Firma Gräbe wieder einem Kollegen und zwar den Lithographen, ohne Grund gekündigt worden ist, so haben sich die übrigen dort arbeitenden Kollegen mit den entlassenen solidarisch erklärt und auch die Kündigung eingeklagt. Etwalge Stellenangebote sind also genau zu prüfen, eventuell wolle man sich vorher beim Vorsitzenden der Kommission, Kollegen G. Gref, Wilmersdorf-Berlin, Gänzelsir. 39, erkundigen.

In Firma Dide und Meißner in **Barmen** sowie Lily u. Thiele in **Eberfeld** legten wegen Nichtbewältigung der 9 stündigen Arbeitszeit die Steindrucker, Buchdrucker und Buchbinder die Arbeit nieder.

In Firma Groß in **Leipzig** legten die Steindrucker gleichfalls die Arbeit nieder.

In **Barmen-Eberfeld** haben eine Reihe Firmen die Forderungen bewilligt.

In **Düsseldorf** in Firma Bizer wurde die Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden verkürzt und Lohnzulage bewilligt.

Der Vorstand.

Achtung!

In der Firma Benzler & Co. in **Eintriedeln** (Schweiz), streiken seit Samstag, den 3. Februar 160 Kollegen der graphischen Branchen. Etwalge Anfragen sind zu richten an H. Vogel, Basel, Colmarstr. 62. Näherer Bericht folgt.

Der Zentralvorstand
des Schweizerischen Lithographenbundes.

Die Gewerkschaftspresse.

Die Bedeutung der Gewerkschaftspresse wird immer größer, ebenso die Verantwortung für die Leitung derselben. Wenn letztere auch in erster Linie von den Redakteuren getragen werden muß, so wäre es doch ein sehr irriger Standpunkt, wenn man dieselben allein für den Inhalt der Gewerkschaftspresse verantwortlich machen wollte. Es ist und bleibt vielmehr die Aufgabe aller Berufsgenossen, ihr Fachblatt durch Einfindung guter Artikel zu unterstützen und zu den in denselben auftauchenden Fragen Stellung zu nehmen, damit durch eine gediegene Aussprache das Interesse für dieselben geweckt und vertieft wird. Das Tadeln ist freilich immer leichter gewesen als das Bessermachen, womit natürlich nicht gesagt werden soll, daß nur diejenigen Kollegen das Recht haben sollen, Kritik zu üben, welche in der Lage sind, bessere schriftstellerische Leistungen aufzuweisen. Jedenfalls empfiehlt sich aber dann für dieselben eine maßvolle vorsichtige Form der Kritik bei Vermeldung jeder ober persönlicher Anzuspungen. An solchen Äußerungen liegt oft auch schon eine, wenn auch negative Art der Unterstützung, welche von den Redakteuren ohne bittere persönliche Empfindungen angenommen werden kann. Die Hauptsache liegt jedoch in der positiven Mitarbeit, die aber nicht in Schreibereien über gleichgültige Dinge, Wiederholung „alter Kamellen“ oder persönlichen Auseinandersetzungen bestehen darf, sondern in der Wiedergabe solcher gewerkschaftlicher Erfahrungen oder in der Mit-

teilung von Ergebnissen gründlichen Studiums.

Diese Grundsätze werden leider von den Berufsgenossen nicht immer gewürdigt. „Es ist doch auch mein Blatt“, hört man oft sagen, und deshalb kann ich verlangen, daß meine, in meinen Augen ganz gute Arbeit unverkürzt aufgenommen wird. Der arme Redakteur kommt dann oft in eine böse Zwangslage und — des lieben Friedens wegen erscheint dann mancher Artikel, welcher im Papierkorb besser aufgehoben gewesen wäre. Wer also die Feder zur Mitarbeit in die Hand nimmt, muß sich im Interesse der Sache auch mit seinen „vorzüglichen“ Aufsätzen dem Redakteur vollkommen unterordnen und dem Blaustift desselben volle Freiheit einräumen können. Für die Gewerkschaftspresse, aus welcher sich bei der Zunahme der Gewerkschaftsbewegung immer mehr Kollegen ihre Grundsätze Anregung und Belehrung für die Berufsorganisationen entnehmen, ist das Beste gerade gut genug; sie darf keine Lagerstätte für alle möglichen Ergüsse sein, die oft Niemanden, als den Schreiber derselben interessieren können, viele Leser aber sogar abstoßen müssen. Im Fachblatt darf es auch nicht eine Spalte geben, welche etwa die Leberschrift verleiht: „Hier kann Schutt abgeladen werden“, sondern jede Zeile muß eine Förderung der gemeinsamen Sache sein.

Wie sieht es in dieser Beziehung mit unserer „Graphischen Presse“? Sie ist gewiß von den angedeuteten Fehlern nicht frei, aber sie ist uns doch wohl wertvoll. Die Auseinandersetzungen über die Verschmelzungsfrage oder gegenwärtig die über den Abstimnungsmodus bei den Generalversammlungen des Senefelder-Bundes haben aber doch teilweise einen recht unangenehmen Eindruck gemacht. Auch manche Berichte über Geschäfte oder Versammlungen waren keine besondere Zierde für unser Organ. Wenn andere Fachblätter auf dem Gebiete tendenziöser Darstellungen und persönlicher Anrempfungen noch Hervortragenderes leisten, wollen wir ihnen gern diesen zweifelhaften Ruhm lassen. Nun soll sich aber niemand durch die Aussprüche dieser Gedanken abschrecken lassen, im Gegenteil: Problemen geht auch hier über Studieren und selbstverständlich ist es, daß ein Meister nicht vom Himmel fällt, sondern nur durch tüchtige Übung hervorgerufen wird. Auf Generalversammlungen und Kongressen wurde die Mitarbeit an der „Graph. Presse“ immer als die ernsteste Pflicht der Kollegen angesehen und hat es an den entsprechenden Resolutionen nie gefehlt. Möge doch endlich die That folgen und dabei mancher obengenannter Wunsch berücksichtigt werden. Wir sind ja Helfende der Feder, wenn auch zunächst der Zeichensfeder, haben also gegen andere, wie Maurer, Töpfer, Schlosser, Schuhmacher u. schon etwas voraus, da diese an die Feder nicht gewöhnt sind, ja ihr durch den Beruf oftmals ganz entwöhnt worden. In Theaterstücken und Festzeitungen von Kollegen findet sich nicht selten Geist und Witz, woraus zu entnehmen ist, daß Gaben zur Darlegung von Gedanken vorhanden sind. Warum werden dieselben nicht in den Dienst gewerkschaftlicher Bestrebungen gestellt und damit zum Nutzen der gemeinsamen

Sache verwendet? Wenn gediegene Originalartikel geliefert würden, welche freilich nicht erst bezüglich ihres Stils und Inhalts vom Redakteur druckfertig gemacht werden müssen, wird auch bei uns event. eine mäßige Entschädigung gegeben werden können. Es dürfte also seitens schreibgeübter Kollegen kein stichhaltiger Einwand gegen ihre Mitarbeit möglich sein. Denke also jeder ernstlich darüber nach, was er in dieser Sache thun kann!

Das Fachblatt bildet die wichtigste, gefühlte Verbindung der Kollegen und bietet ihnen die hauptsächlichste, ja oft die einzige gewerkschaftliche Kost. Es erscheint wöchentlich, die Versammlungen sind monatlich und dann häufig sehr schwach besucht. Viele Mitarbeiter kommen leider 3—6 Monate an darüber in keine Versammlung. Ihr Interesse an der Sache wird allein durch das Gewerkschaftsorgan aufrecht erhalten. Hieraus ergibt sich schon die Bedeutung, welche unserer „Graph. Presse“ beigelegt werden muß. Dieselbe zu einem Wüsterblatt auszugestalten, müßte Wunsch, Aufgabe und Stolz aller in Betracht kommenden Kollegen sein.

—d—, Lithograph.

Geschichte und Theorie der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung.

(Schluß.)

Schauen wir zurück: In allen Ecken und Enden sehen wir neues, aufstrebendes Leben. Viele Hindernisse noch sind zu überwinden. Wollen stehen vorüber, Regen- und Hagelschauer prasseln herüber und Stürme heulen. Wer aber ein richtiges Urteil hat, weiß, daß dies Frühlingsschwärme sind, hinter denen das Keimen und Spreizen der Pflanzungen beginnt. Der Frühling bringt Blumen wie Unkraut. Ob das, was hier aufspricht, Unkraut oder Ruz- und Bierpflanzen im Garten der Kultur sind, das wollen wir beim nächsten Male sehen!

In dem letzten Vortrage von Professor Sombart die Schlussfolgerungen aus seinen bisherigen Ausführungen. Er erklärte zunächst, daß es als selbstverständlich anzusehen sei, daß die Gewerkschaftsbewegung „eine notwendige Erscheinung der herrschenden kapitalistischen Produktionsweise darstellt und daß sie große, überaus wichtige Funktionen bei der Lösung der sozialen Probleme zu erfüllen hat.“

Sodann beschäftigte sich der Vortragende mit den Einwendungen, welche gegen die Gewerkschaften gemacht werden. Zunächst erörterte er die Frage des Schutzes der Nichtorganisierten vor den Organisierten und führte aus:

„Erstens kann es sich bei den behaupteten Schädigungen immer nur um diejenigen Unorganisierten handeln, die den Organisierten in's Gehege kommen. Das aber ist nur ein kleiner Teil der neunzehntel aller Arbeiter, die überhaupt noch nicht organisiert sind, während die ungeschicktere Mehrheit garnicht in Konflikt kommt mit der verhältnismäßig geringen Zahl organisierter Arbeiter. In dieser erheblichen Einschränkung kann man nun allerdings wohl von gewissen Schädigungen, Enttarnungen u. d. unorganisierten durch die organisierten Arbeiter reden. Man sollte sich hier aber vor Uebertreibung hüten. Die Schädigungen der Unorganisierten tragen nun verschiedene Formen: einmal rohe, insofern etwa Unorganisierten das Arbeitsgerät weggenommen wird, sie geprügelt werden u. s. w. Diese rohere Form verschwindet allmählich immer mehr mit der Entwicklung der Gewerkschaftsorganisationen. Feinere Formen der Schädigung der Unorganisierten durch Organisierte stellen die Berufsverdrängung der Ersten dar, weiter die Zerbröckelung der Organisierten mit Unorganisierten, daß man mit Unorganisierten nicht mehr zusammen arbeiten will. Inwiefern Solches verwerflich erdienen könnte, läßt sich schwer beurteilen, da je nach dem Interessenstandpunkt der Eine das für gerechtfertigt hält, was der Andere entsetzt beurteilt. Wer die Gewerkschaftsorganisation an

sich für notwendig und nützlich hält, dürfte sich über dem gegen unorganisierte ausgeübte „Cattanen“ nicht sonderlich aufregen. Selbstverständlich muß die Grenze respektiert werden; die der Staat durch seine Befehle zum Schutze selbstständigen Handelns und freien Willens für alle Staatsbürger gezogen hat.“

„Sind wir zu dem Urteil gekommen, daß die Gewerkschaftsbewegung an sich eine den Arbeitern nützliche Erscheinung ist, so ist doch noch die Frage beantwortet, ob die Gewerkschaftsbewegung allein genügt ist, die Interessen der Arbeiter zu wahren. Diese Frage ist unbedingt zu verneinen. Die Gewerkschaftsbewegung ist nie im Stande, allein alle die Schäden zu beseitigen, die den Arbeitern aus den herrschenden wirtschaftlichen Zuständen erwachsen. Zunächst ist die große Mehrheit der Arbeiter noch nicht in der Organisation. So lange diese Nichtorganisierten da sind, muß auf irgend eine Weise für dieselben, und besonders für die Weiber und Kinder, Schutz gegen jene Schäden gesucht werden. Hier muß nun der Staat eingreifen durch entsprechende Schutzgesetze. Aber auch innerhalb der Sphäre der Gewerkschaftsbewegung kann diese nicht allein gegen die zum Teil übermächtigen wirtschaftlichen Schäden helfen. Auch hier muß der Staat durch die Arbeiterkammergesetzgebung helfen, z. B. durch die Feststellung eines gesetzlichen Normalarbeitstages, durch Verbot der Hausindustrie, des Tagelohnens u. A. m.; damit fördert der Staat die Bestrebungen der Gewerkschaften, wie er sie fördert durch den Schutz der unorganisierten Weiber und Kinder. Es bleiben neben den Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung dem Staate wichtige Probleme des Arbeiterkammer und der staatlichen Zwangsversicherung. Da es also auf absehbare Zeit im Interesse der Arbeiter liegt, daß die Staatsmaschine auch für sie arbeitet, so muß auch in der Zukunft die politische Bewegung den Arbeitern unentbehrlich bleiben. Zwar soll der Arbeiter in seiner Gewerkschaft sein, daneben aber soll er Politik treiben. Das hat auch die englische Arbeiterbewegung stets getan, sie hat immer Einfluß auf die Staatsmaschine zu gewinnen gesucht. Aber sie hat es nie zur selbstständigen politischen Partei gebracht, und das war den eigenartigen politischen Verhältnissen Englands, dem Umstand besonders zugunsten, daß es dort immer nur zwei große bürgerliche politische Parteien gab und die Arbeiter stets das Jünglein an der Waage dieser beiden Parteien bilden konnten. Das entspricht ganz meinen politischen Ideal, ich gebe aber gern zu, daß für die Arbeiter auch andere Formen zur Vertretung ihrer politischen Interessen möglich sind, daß sie auch selbstständige politische Parteien bilden können und sollen, wie ja gerade in Deutschland die Frage in diesem Sinne gestellt ist. Damit haben wir das Urteil der Arbeiter über Bedeutung, Aufgaben und Grenzen der Gewerkschaftsbewegung.“

Die Unternehmer urteilen nicht anders, jedoch mit Unrecht verwerfen sie die Gewerkschaftsbewegung. Der Einwand, daß die Unternehmer durch die Fesseln der Gewerkschaften herbeigeführte Verteuerung der Arbeitskraft geschädigt werden, trifft nicht zu.

„Wenn man sich die Unternehmer in England und bei uns zum Vergleich ansieht, oder überhaupt in organisierten und nichtorganisierten Industrien, so findet man, daß die wirtschaftliche Lage der Unternehmer dort, wo die Organisation vorhanden, nicht schlechter sondern besser ist, als in den nichtorganisierten Industrien.“

„Dann aber sagt man, daß durch die Gewerkschaftsorganisation der Unternehmer ausföhre, z. B. im eigenen Hause zu sein. Lediglich vom Standpunkt des Unternehmers aus gesehen, ist diese Anschauung vielleicht erklärlich. Aber die Erkenntnis, daß auch der Unternehmer besser freie Männer regiert als über ungebildete Sklaven herrscht, kommt auch in Unternehmertreffen immer mehr zur Geltung. Und dann ist doch auch nicht zu vergessen, daß der Unternehmer auch materiell ganz erheblichen Nutzen durch das Bestehen der Arbeiterorganisation erhält. Er kann unter sehr geregelten Arbeitsbedingungen viel leichter arbeiten.“

Auch vom Standpunkt der Konsumenten aus wird die Gewerkschaftsbewegung unrichtig beurteilt. Das Publikum sollte sich mit Rücksicht auf die kulturfördernde Tätigkeit der Gewerkschaften eher freuen, als sich scheuen, höhere Preise für die Waren zu zahlen. Den Leistungen der Gewerkschaften für die Fortentwicklung der Kultur legt Sombart die größte Bedeutung bei. Nur so, wo die Arbeitstätigkeit hoch sind, ist auch die Produktionsreichhaltigkeit entwickelt. Die Wirkung der Lebensproduktion kann durch die Gewerkschaftsbewegung gemildert werden, „etwa, weil sie die Arbeiter teil nehmen läßt an den Segnungen der Kultur, und weiter dadurch, daß sie mit Hebung des Niveau der Lebenshaltung der Massen den Absatz hebt. Es gibt kein sichereres Abgabegeld, als die Hebung der Kaufkraft des Arbeiters. Einer der größten Schäden der kapitalistischen Wirtschaftsweise ist die ungenügende Lebenshaltung der Arbeiter.“

Die fortgeschrittene Steigerung der Abhängigkeit einer größeren Klasse der Bevölkerung von wenigen Kapitalisten ist eine bedenkliche Erscheinung. Die Vernichtung des Mittelstandes läßt sich nicht aufhalten und sie soll auch im Interesse der Kultur nicht aufgehoben werden. Die Gewerkschaftsbewegung ist geeignet, das Abhängigkeitsverhältnis nicht unerträglich werden zu lassen, denn ihre Tätigkeit „läuft in letzter Linie darauf hinaus, daß an die Stelle des industriellen Feudalismus und Autokratismus ein industrieller Konstitutionalismus tritt. Der Kern der Gewerkschaftsbewegung nicht, der nicht weiß, daß im Herzen der Arbeiter das Sehnen nach Gleichberechtigung, nach selbstständiger Mitwirkung bei der wirtschaftlichen Entwicklung das Streben nach materieller Verbesserung weit überwiegt; das darf ich gewiß in Ihren auch Namen sagen. Hier wäre nun noch eine andere Leistung der Gewerkschaften zu wünschen, nämlich ihre Leistung auf politischem und kulturpolitischem Gebiet. Wir werden dieser Bewegung nur dann gerecht, wenn wir sie in ihren

Zusammenhängen begreifen. Das große Problem der Zukunft ist: Wie wird es möglich sein, die Arbeiter an der Leitung der Staatsmaschine zu beteiligen, eine Demokratisierung aller sozialen Verhältnisse zu erzielen, ohne daß die Kultur zu Grunde geht? Die einzige Möglichkeit ist die, daß in viel höherem Maße als bisher die Masse zur Anteilnahme am öffentlichen politischen wie wirtschaftlichen Leben befähigt wird. Falsche Propheten sind es, die uns lagern, wir sollen nur gebieten, herrschen. Das Herrschen ist eine Kunst und die größte Kunst ist die der Selbstbeherrschung. Hier sind zunächst wichtige Aufgaben zu erfüllen, ehe die große Masse ein mitbestimmender Faktor im Staatsleben werden kann. Und die Gewerkschaften sind hier in der That die unentbehrlichsten Bildner unseres Volkes. Sie schaffen Männer, die gehorchen, sich einordnen, Disziplin lernen, deren Welt sie selbst beherrschen. Und die Gewerkschaften bilden Männer heran, die fähig sind, Menschen zu leiten und zu beuteln.“

Der Vortragende führte dann aus, daß das kommende Jahrhundert Sozialismus und Kapitalismus nebeneinander aufweisen werde. Er kommt zu der Ansicht, daß „die geniale Unternehmer, die Leiter der Produktion, die fähigsten Kaufleute nicht entbehrt werden können.“ Diese Ausführungen standen nicht im Einklang mit dem größten Teil der Vorherigen. Zum Schluß richtete Sombart die Aufforderung an die Arbeiter, diejenigen, welche besonders aus Gleichentreffen kommen, um den Arbeitern hülfreich zur Seite zu stehen, nicht abzuweisen: „Die gesamte deutsche Wissenschaft steht heute hinter den deutschen Arbeitern, und die Ausnahmen sind zu gering, daß sie die Regel nur stärten. Wäken Sie das, meine Herren Arbeiter, und freuen Sie sich dessen, denn die deutsche Wissenschaft wird doch am letzten Ende von maßgebendem Einfluß auf die Neugestaltung der Verhältnisse sein.“

Dem können wir hinzufügen, daß die Arbeiter jederzeit aus jenen Kreisen geborene Mäße dankbar annehmen und dies auch für die Zukunft thun werden. Sie werden aber Jeden von sich weisen, der sich Unversöhlicher ihnen naht und doch schließlich nur die Absicht verfolgt, die Arbeiter von ihrer politischen Anschauung und ihrer Meinung über die Ausgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse abzubringen und sie für alte oder neu geschaffene bürgerliche politische Parteien zu gewinnen.

Für Lithographen

wurde in Leipzig, am Sonntag, den 28. Januar, eine öffentliche Versammlung berufen, wozu die Einwohnerschaft Leipzigs und Umgegend besonders eingeladen war. Der neue Lithographenverband hatte es sich zur Aufgabe gemacht, ähnlich wie es schon andere Gewerkschweizer im graphischen Berufe, z. B. die Buchdrucker, Buchbinder, Notendrucker, Graveure u. s. w. früher getan haben, derselbe die gegenwärtige Lage im Lithographen Berufe darzustellen, um jetzt, vor Beginn, bei vorzunehmender Berufswahl, Eltern oder Vormünder vor Einführung von Lehrlingen zu warnen. Demeißen Zwecke diente ein autographiertes Rundschreiben, welches in Leipzig und Umgegend verbreitet und durch die Presse veröffentlicht worden ist.

Wenn wir auch im allgemeinen den Maßnahmen, junge Leute von der Eternierung irgend eines Berufszweiges, wegen Ueberfüllung desselben an Arbeitskräften, fern zu halten, grundsätzlich nicht betreten, weil im heutigen Kampf ums Dasein, bei der zügellosen, ungeriegelten Produktionsweise, die Eringung einer wirtschaftlichen Existenz sehr schwierig und nur dem Zufall des Gelingens unterworfen ist und daß, wenn alle Gewerbe dieselbe Rücksichtnahme übten, unserm Nachkommen die Möglichkeit der Gründung eines Erwerbverhältnisses abgehandelt und die Existenzberechtigung, die jedem Wesen von Natur gebührt, benommen wäre, so halten wir es dennoch für berechtigt und im Interesse eines jeden Berufsangehörigen liegend, wenn einmal die Schäden und Auswüchse im Lithographischen Gewerbe, die durch den Geschäftsaufschwung in den letzten Jahren einen noch nie dagewesenen Höhepunkt erreicht, der Wirklichkeit entsprechend bloßgelegt werden.

Hat man es sonst zu vermeiden gesucht, eine aggressive Stellung den Unternehmern gegenüber einzunehmen, so ist man dieses Mal erzwungenermaßen den Maßnahmen mit weniger Schonung zu Werke gegangen und hat sich auch nicht scheut, überall da, wo solche besonders stark hervortreten, die Namen der betreffenden Geschäfte aufzuführen. Durch die große Nachfrage nach Lithographen in den vier letzten Jahren — man konnte schon von einem Mangel derselben reden — welche hauptsächlich durch das Aufkommen der illustrierten Postkarte, die anfangs bios in einigen Spezialgeschäften hergestellt wurden, auf deren Erzeugung sich aber bald alle größeren Betriebe unseres Landes legten, was in Wirklichkeit eine „Postkarten-Industrie“ hervorgerufen, ist unserm Berufszweige eine unverhältnismäßig große Anzahl von Lehrlingen zugeführt worden, so daß jetzt, nachdem bereits ein Rückgang in diesem Geschäftszweige, namentlich durch die einfache und Arbeitskräfte ersparende Herstellungsweise auf photographischem Wege und anderer Hilfsmittel der Lithographie, eingetreten, sich auch eine sühbare Ueberfüllung an Arbeitskräften in unserem Berufe bemerkbar macht. Die Befreiung der Erhebung über das Verhältnis der Lehrlinge zu den Gehilfen, selbsten und überraschende Zahlen über das Vorhandensein der Lehrlingsbücher auch am höchsten Orte. Ihre Ausnahmen einiger Firmen der Porzellan- und Landartenbranche, bei welchen eben die jungen Leute erst einstudieren müssen, ehe sie verwendet werden können, befinden sich in der ganzen Chromo- und der von derselben abhängigen Privatlithographie, wo die jungen Leute nur als Spezial ausgebildet werden, eine Ueberfüllung von Lehrlingen, die nach Vollenbung der Lehrzeit unmöglich alle eine Existenz finden können, welche die zu beanspruchende Lebensbedürfnisse eines Erwachsenen zu befriedigen imstande ist.

Auffallend babel ist es, daß gerade unsere vornehmsten Anhalten unergreifbar viel Lehrlinge hatten.

Als Ursache der Verwendung billiger Arbeitskräfte ist, ganz richtig, die Konkurrenzfähigkeit angegeben worden, indem nach Angabe mancher Unternehmer, die Lithographie zumest als „Zugabe“ von den Auftraggebern der Druckereigewerbe verlangt werde, d. h. daß dieselbe nicht bezahlt würde.

Bezüglich des Verhältnisses der Lithographen in seiner Eigenschaft als angehende Künstler zu anderen Gewerbeangehörigen, wurde in der freien Aussprache die Meinung bestritten, als sie derselbe gemäß, seiner qualifizierten Beschäftigung und seiner gesellschaftlichen Stellung, auch materiell, bezüglich seines Einkommens, auf einer höheren Stufe, welche ihm ein größeres Maß von Wohlleben ermöglichte, indem mancher niedriger stehende Arbeiter ein besseres Auskommen habe. Dem Lithographengehilfen habe der Geschäftsaufschwung der letzten Jahre keine höhere Entlohnung gebracht, es sei ihm bios Gelegenheit gegeben worden, mehr arbeiten zu dürfen, um seine Lebensbedürfnisse aufzuzehren. Unter der Bevölkerung lebten noch viele zu hohe Wirkung von dem „Lithographenstand“, weshalb sich auch immer noch Angehörige der bessergestellten Klasse demselben zuwenden.

Unter den Krankheiten, welche die Lithographen am meisten heimlich, ist die Nervenkrankheit mit ihren Begleiterscheinungen aller übrigen Organe auffällig hervorzuheben und auch als Berufskrankheit anzusehen. Die nervenangrenzende Beschäftigung des Lithographen, zwingt denselben, seine Berufstätigkeit schon vorzeitig zu beschränken oder einzustellen. Mit Recht wurde hervorgehoben, daß ein Lithograph, der nicht sparsam mit seiner Arbeitskraft gewirtschaftet hat, bereits da, wo in anderen Berufen das beste Mannesalter beginnt — mit dem 30. Jahre — abgearbeitet ist und seinen noch Anstellung findet, auch wenn er glaubt noch leistungsfähig zu sein, wodurch derselbe in die Lage verlegt, entweder Entarbeiter zu werden oder seinen Beruf zu wechseln.

Für den momentanen Rückgang des Geschäftes, wurde die Stagnation des englischen Exportgeschäftes oder der Krieg Englands mit Russland als Ursache angesehen, was wohl teilweise zutreffen mag. Zu bewundern ist nur dabei, die über das Maß der Vertretung hinausgehende Hitze gegen England. Denn es gehört jetzt allgemein zum guten Ton im allgemeinen Berufe mit seinen Nebenmenschen, den Engländern alles Böse zu wünschen und kann man überkommen, einmal eine andere Meinung zum Ausdruck bringen zu wollen, obgleich England der größte Abnehmer und Verteiler deutscher Erzeugnisse, auch lithographischer, ist.

Ueber die Mittel zur Bekämpfung und Abstellung dieser Mißstände in unserem Berufszweige, hat sich zu unserer Freude die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß solche nur in einer starken Organisation zu finden sind, was denn in einer angemessenen Resolution noch besonders zusammengefaßt worden ist.

In einem späteren Artikel werden wir das Kapitel der Privatlithographie, sowie die Organisationsfrage noch besonders behandeln.

Chrn.

Senefelders-Bund.

Also nur mit dieß es vorbehalten, in dem Dresdener Antrag etwas anderes einzuzutragen, als darin steht! Nun — es steht deutlich darin, die Kontrollkommissionsmitglieder sind nicht wählbar, aber nach dem obigen Ausspruch des Herrn Wähligangaus müßte ich gern annehmen, daß man nicht die Absicht hatte, gegen die bestehende Kontrollkommission einen Kampf zu führen, sondern wirklich ein Fehler passiert ist, denn Wähligangaus will ja den Antrag ändern und glaubt, die Kommission wird zustimmen. Mit seiner Veränderung ist jedoch nichts geändert, da die Worte „sowie“ und „und“ völlig gleichwertig sind, aber ich will erklären, daß ich Wähligangaus verstanden habe und um etwaigen Coenualitäten vorzubeugen, meine Auffassung vor dem, was W. nun will, hierherlegen: Herr Wähligangaus erklärt — und meint, die Kommission stimmt zu — den Antrag dahin zu ändern: „Die geschäftsführenden Mitglieder des Hauptvorstandes und der Kontrollkommission, sowie die Anwaltschaft sind zu Abgeordneten nicht wählbar.“

Wenn nun auch alle anderen Dinge und Fragen, welche von Wähligangaus und dem Anonymus H. W. aufgerollt wurden, nicht hierher gehören, so muß ich doch auf einiges eingehen. Es ist wahr, beide haben in Betreff der schwachen Verammlungen einen wunden Punkt berührt, den Berlin wohl mit den meisten Mitgliedschaften teilt und wenn er hier am wundesten sein sollte, so liegt das eben in den Verhältnissen der Großstadt, die Herr Wähligangaus nach seinen Bemerkungen von den „Landbewohnern“ offenbar gar nicht kennt. Wenn aber jemand daraus schließen will, ich hätte deswegen nicht das Vertrauen der großen Masse der Berliner Mitglieder, so habe ich wichtige Gründe, anzunehmen, daß er damit völlig falsch geht. Glauben Sie, Herr W., denn ich ernte, daß die Mitglieder nicht erscheinen würden, wenn sie mich nicht mehr wollten und mit meinen Anschauungen nicht übereinstimmen? Wo es sich um die Verammlungsfrage handelt, erschienen 210 in der Verammlung und bei der Urabstimmungsfrage stimmten 507 gegen und nur 77 für die Verammlungen. Nun zu H. W. — Der Antrag liegt hier selbstverständlich in jeder Eignung aus, hat aber in seiner jetzigen Fassung auch in der zweiten Mitgliederversammlung keine Unterstützung erhalten. Falls die Sache nun noch bis 20. Februar Zeit hat, werde ich auch die beabsichtigte Veränderung vortragen, auch nehme ich in meiner Wohnung Unterschriften entgegen, daß ich aber mit dem Antrag passierten gehen soll, wird mir aber H. W. wohl nicht zumuten.

Nun hat H. W. eine große Entdeckung gemacht und thut sich darauf etwas zu gut: „Die Generalversammlung in Nürnberg hat mit der sofortigen Wahl des Kassierers Statutenänderung gehandelt“ und d. s. habe ich veranlaßt. Nun, einer mußte eben daran denken, und hätte ich nicht daran gedacht, dann wären es wohl 10 andere gewesen, die darauf kamen, daß der Beschluß: „Der Kassierer wird von der Generalversammlung gewählt“ auch zur Ausführung kam. Also Sie meinen, die Generalversammlung, welche sowenig ist und einen Beschluß auch sofort in Kraft treten lassen kann, wie eben manchmal nötig und auch schon in Hannover dergleichen ist, hätte erst vor der Ausführung auf 5 Jahre verschoben sollen, oder — wie es nach Ihrer Auffassung recht sein müssen, nachdem die neuen Verhältnisse am 1. Januar 1896 in Kraft getreten waren, wenige Monate nach der Generalversammlung in Nürnberg, im Jahre 1896 wieder eine Generalversammlung zusammenzutreten zu lassen, um statutengemäß den Kassierer zu wählen, denn ein — wenn auch noch 1895 — nach altem Statut von der Mitglieder-Versammlung in Frankfurt neu-gewählter Kassierer dürfte doch nach dem am 1. Januar 1896 in Kraft tretenden neuen Statut nicht noch 5 Jahre funktionieren. Wären die Abgeordneten mit einem solchen von Ihnen geschaffenen Dilemma nach Hause gekommen, hätten ihnen die Mitglieder mit Recht sagen können: — doch ich will — trotzdem ich selbst mit einbezogen wäre, auch hier nicht unparlamentarisch werden.

Über was bringt Sie denn nur darüber auf? Meinen Sie, die Frankfurter Mitglieder legen ungeheures Gewicht darauf, daß sie auch den Kassierer wählen? dann sind Sie doch nicht deren Anwalt! Zu Ihrer Verhöhnung hätten Sie im Protokoll auch lesen können, daß Dietrich einstimmig wiedergewählt wurde und diesen hätten doch die Frankfurter Mitglieder auch gewählt: Oder meinen Sie nein?

Nachtrag.

Nun ist's heraus! H. W. hat die innersten Falten seines Herzens enthüllt. Er ist zwar der Meinung, die Mitgliederzahl Dresden habe nichts wegen einer Verringerung, aber er hält seinen Ratsschlag (also H. W. hat den Rat gegeben) für die beste — wohl-gemerkt für die „bestehende“ — Kontrollkommission aufrecht, da doch alle Mitglieder berufen in die Lage kommen können, geschäftsführende Mitglieder zu werden. Das ist in der That offen! Ich stelle Ihnen — Kollege W. — das Zeugnis der größten Offenheit aus. Da Sie sich nicht als Kommissionsmitglied betannten, so will ich keine Reflektionen an die Entziehung des Antrages knüpfen, denn ich vermute, daß die Kommission Sie als Enfant terrible betrachten wird, aber tief läßt es bilden, daß die Kommission sich von Ihnen einen solchen Ratsschlag erstellen ließ. — Also es ist jeder verpönt, der einmal geschäftsführender werden könnte. Aber warum denn nicht die weitere Konkurrenz ziehen? Mit diesem Rate! Sind ja sämtliche Berliner Mitglieder ausgesetzt. Sollte ein oder zwei aus der Kontrollkommission austreten, sind sämtliche Mitglieder in der Lage; in diese gewählt und damit auch geschäftsführende werden zu können. Das wäre noch eine radikale Vorbeugungsmaßregel, wenn sämtliche Berliner Mitglieder zu Abgeordneten nicht wählbar sind. Die Berliner Mitglieder könnte sich ja dann ihre Abgeordneten von wo anders her verschreiben; dann läßt sich vielleicht auch mit den 5 Stimmen etwas anfangen. — Mit meiner Frage: „Warum anonym?“ habe ich nicht nach Ihrem Namen gesucht, denn ich kannte ihn sofort, da Sie sich ja genügend bekanntlich haben und ich in Folge dessen nur ein Buch nachgeschlagen brauchte, aber ich meinte, es könnte auch die anderen Leser interessieren. Woher wußten Sie ferner, daß ich in meiner wegen Verschönerung noch gar nicht erteilten, sondern ausdrücklich verschobenen Antwort auf Ihre Fragen, wie die Lage um den heißen Brei geben würde? Offenlich sind Sie jetzt betrieblig und ich mache Schluss! Paul Möhring.

Situationsberichte vom ersten deutschen Lithographen-Kongress in Leipzig.

In den Orten: Erfurt, Saalfeld, Jena, Weimar, Radolfsbad, Eisenach, Gotha, Arnstadt, Bürgel und Bückeburg befinden sich 35, meist kleinere Geschäfte und 4 Privatlithographen. Es werden insummen 98 Lithographen beschäftigt, davon 25 in Gromom, 60 in Weisenthal und Schütz und 13 in der Kartographie. Organisiert sind 40, davon 16 im Verein der Lith., Stein-druck-u. Verlags- und 4 im Sonderverein der Lithographen u. d. d. Arbeitssitz beträgt für allgemein 9 1/2 Stunden, doch wird auch teilweise 10 1/2 Stunden gearbeitet, einschließlich Frühstück und Vesperpause. Gearbeitet wird nur in Lohn. Der Durchschnittslohn beträgt 21,50—24 Mk., der nur in einem Falle gezahlte Höchstlohn von 55 Mk. und der Mindestlohn von 16 Mk. blieb bei der Berechnung außer Betracht. Hausarbeit kommt in geringem Maße vor. Die Zahl der Beihilge beträgt 50, wovon auf die Orte Saalfeld und Jena, bei einer Gehilfenzahl von 35, 32 Beihilge entfallen. Ueber Beihilgehausarbeit ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. In Privatlithographien wird wenig Arbeit angefertigt. Die Arbeits-räume und die Einrichtung derselben sind teilslich gute zu nennen. Der Stellenwechsel ist im allgemeinen lebhaft. Die als Gehalt in Frage kommenden Lithographen bilden einen geringen Prozentlag. Als Berufskrankheit ist Nerven-schwäche vorherrschend. Das kollegiale Verhältnis der Lithographen ist sowohl unter sich als auch zwischen Lithographen und Drucker gut, besonders, soweit organisierte Kollegen in Frage kommen. Gelegliche Forderungen und Zuschlag für Ueberstunden werden teilweise bezahlt. Die vorhandenen Arbeiten bestehen aus Plakaten, Postkarten, kaufmännischen Formularen, Etiketten, illustrierten Katalogen, Plänen und Landkarten.

Bezirkt Chemnitz.

In Chemnitz bestehen 17 Firmen, davon sind 6 größer und 11 kleinere. Lithographen sind 35 beschäftigt, davon arbeiten in Gromom 4, Weisenthal 31. Der Organisation des Vereins der Lith., Stein-druck- und Verlags- gehören 11 Lithographen an. Der Lohn derselben beträgt 12—45 Mark pro Woche. Die Arbeitssitz ist durchweg eine neun-stündige und gearbeitet wird nur in Wochenlohn. Ver-hilge sind 27 am Orte; Privatateliers bestehen 4, ohne jedoch große Konkurrenz zu machen. Das Durchschnitts-alter der Lithographen ist 28 Jahre; der älteste noch arbeitende Lithograph ist 57 Jahre alt. Die Beschaffenheit der Arbeitsräume ist einigermaßen gut. Unter den jüngeren Lithographen ist immer Beschäft. Die älteren sind wegen Verheiratung an den Platz gebunden. Die Frage der Berufskrankheiten läßt sich schwer beantworten, doch kommen Nerven- und Linterleibskrankheiten am meisten vor. Das kollegiale Verhältnis der Lithographen unter sich hat in den letzten Jahren zu wünschen übrig gelassen. In Schleitlau besteht eine Firma, die 9 Lithographen beschäftigt, von denen 2 organisiert sind. An Lohn belegen die Lithographen dort 13, 17, 20, 26, 27 und 30 Mk. pro Woche. Die Arbeitssitz ist eine zehnstündige. Do-t ist auch das Marken-system eingeführt, bei 3 Minuten zu spät kommen sind 10 Pf. Strafe zu zahlen, und von dem gesammelten Gelde wird alle 2 Jahre ein Geschäftsausflug gemacht.

Reichenbach i. B.

Hier giebt es 2 Geschäfte und 1 Lithogr. Atelier. Beschäftigt werden 7 Lithographen, 2 für Gromom, 5 für Weisenthal. Die Arbeitssitz beträgt 8 1/2—9 1/2 Stunden. Es wird alles in Lohn gearbeitet. Der Lohn schwankt zwischen 21 und 33 Mark. Beihilge sind 6 vorhanden. Eine Konkurrenz von Privatlithographen ist nicht bemerkbar. Das Alter der Lithographen beträgt 19—29 Jahre. Der Stellenwechsel ist nicht auffällig, auch sind Berufs-krankheiten nicht wahrnehmbar. Die Beschaffenheit der Arbeits-räume geht an, auch ist das kollegiale Verhältnis nicht schlecht.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahl-stelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Barmen-Eberfeld. Anschließend an den letzten Bericht ist noch folgendes nachzutragen. Da bei der 96er Bewegung 9 Druckerien den 8. resp. 9-stündigen Arbeitstag bewilligt hatten, wurde das Bedürfnis, eine gleichmäßige Arbeitssitz herbeizuführen, bei den Unternehmern sowohl wie bei den Arbeitern immer stärker. Im Juli 98 wurde (da obiger Verein den schriftlichen Wunsch an uns gestellt hatte, etwaige Differenzen in friedlicher Weise zu erledigen) laut Beschluß der Zahlstellen ein Schreiben an den Verein der Buch- und Stein-druckerbesitzer von Barmen-Eberfeld gerichtet mit dem Ersuchen, mit den von uns gewählten Kommissionen in der Verbindung zu treten, beabs. Herbeiführung einer geregelten Arbeitssitz im Wuppertal. Am 16. November erhielten wir folgende Antwort: „Bzüglich der Einführung einer einheitlichen Arbeitssitz in den hiesigen Druckerien teilen wir Ihnen mit, daß unser Verein in seiner Sitzung vom 9. November eine Kommission ernannte, welche vorerst mit dem Verband der deutschen Buchdrucker, Abteilung Eberfeld, in Verbindung treten wird, um etwa vorhandene Missstände in den Druckerbetrieben zu prüfen und nötigenfalls zu be-seitigen. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Arbeitssitz zur Sprache kommen. Wir werden uns daher geflehen, später auf diese Angelegenheit zurückzukommen, sobald ein Resultat in dieser Frage vorliegt. Hochachtungsvoll der Buch- und Stein-druckerbesitzer Barmen-Eberfeld. Wllh. Hyl, Vorsitzender.“ — Also erst nachdem die Buch-drucker vorgegangen, wurde es für nötig befunden, uns zu antworten. Infolgedessen fand eine gut besuchte Ver-sammlung statt, in welcher das Referat des Kollegen Siller mit großem Beifall aufgenommen wurde. Kollege Martus begründete die Forderungen nochmals. Herr Hyl, als Vorsitzender des Prinzipalvereins, entschuldigte die verspätete Antwort und glaubte, die Kollegen wollten zu müssen vor „fremden Herrn.“ Eine Kommission wurde gewählt, welche die Bewegung weiter beschreiben sollte. Während dem erhielten wir folgendes Schreiben: „Im Anschluß an unser Ergebnis vom 16. Novbr. 1898 teilen wir Ihnen hierdurch mit, daß am 20. Dezbr. eine allgemeine Versammlung aller Druckerbesitzer von Barmen-Eberfeld stattgefunden hat, welcher sich am 29. Dezbr. eine Sitzung unseres Vereins anschloß. In letzterer wurde in Uebereinstimmung mit der vorhergehenden, allgemeinen Versammlung folgender Beschluß gefaßt: Der Verein der Buch- und Stein-druckerbesitzer beschließt, sämtliche Druckerien in Barmen und Eberfeld die 9 1/2-stündige Arbeitssitz zu empfehlen, und diese Zeit für die Vereins-mitglieder als Maximum verbindlich zu machen. Diese Bestimmung ist nur für diejenigen Betriebe maßgebend, die mehr Druckerpersonal beschäftigen als übrige Arbeiter, eine Ermäßigung der jetzt bestehenden Arbeitssitz unter 9 1/2 Stunden ohne Genehmigung des Vereins ist nicht gestattet. Die Einführung einer allgemeinen Arbeitssitz für Stein-drucker mit 9 Stunden wurde mit großer Majorität abgelehnt. 1. Aus dem Grunde, weil zur Zeit noch Ge-schäfte in Barmen und Eberfeld vorhanden sind, welche eine Arbeitssitz von 10 1/2, und 10 1/4 Stunden haben. Dessen muß durch eine allmähliche Verkürzung der Arbeitssitz die Möglichkeit geboten werden, sich durch allmähliche Erhöhung der Preise den neuen Verhältnissen anzupassen. 2. Weil an fast allen anderen und viel bedeutenderen Druckplätzen Deutschlands heute noch länger als 9 St. gearbeitet wird. Es würde gegen die Interessen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern sein, wenn das Wuppertal mit der allgemeinen Verkürzung der Arbeitssitz auf 9 Stunden gleichsam den Anfang machen würde. Unser Verein rechnet mit Bestimmtheit darauf, daß Ihr Verein die Berechtigung des vorliegenden Beschlusses nach beiden Worten hin durchaus anerkennen wird. Hochachtungsvoll der Buch- und Stein-druckerbesitzer von Barmen-

Künstler auf der Walze.

Sitzgen aus dem Leben.

Von Zeltchmann.

(Fortsetzung.)

Wie froh war ich, als ich den „gastlichen“ Räumen nach ca. 18 Stunden wieder Valet sagen konnte.

Mich hätte niemand mehr in ein berattiges Haus hinein gebracht. Von der Verwaltung wird Jedem ein Stempel in seine Legitimationspapiere gedruckt. Derselbe hat mich später immer noch höhnlich angegrinst.

Von Magdeburg nach Burg und weiter ist eine Ude trostlose Gegend. Wer in bestirgiger Gegend zuhause ist, dem fällt das umso mehr auf.

In Burg gab's abends „Hering und Pell-tartoffeln“, wofür wir zwei Stunden „schienelgen“ mußten und dann walzten wir wieder weiter. Nach Gemshin ist's nicht weit, aber ein Handwerks-burche hat es nicht eilig und so kam es, daß wir erst abends knapp vor 6 Uhr dort ankamen. Es war die höchste Zeit, denn bis 6 Uhr gab's nur Verpflegung. — Das war nun schon der vierte Sonnabend. Die Arbeiter gingen fröhlich plaudernd nach Hause und wir armen Ausgestoßenen mußten noch mit den Besen in der Hand zum Gespött der Leute durch die Straßen trollen. Manchem viel-

leicht, welcher sich über uns lustig machte, ist's später auch einmal so ergangen. In der Herberge wurde abends Dame und Wühle gespielt; Einige schliefen, andere schrieben Briefe, aßen, tranken, rauchten bis das Signal zum Schlafen gegeben wurde. Wir hatten uns von Magdeburg aus eine Anzahl „Kunden“ näher aneinander geschlossen; im Bette erzählten wir uns immer gegenseitig bis wir einschliefen. Diese Nacht passierte etwas eigentümliches. Am frühen Morgen wurden wir alle geweckt. Polizeibeamte kamen in die Schlaf-säle und jeder von den Anwesenden mußte die linke Hand zeigen. Weiter wurde von uns keine Notiz genommen. Der Hausvater erzählte uns am nächsten Morgen, daß von der Polizei auf einen Raubmörder gefahndet wurde, welchem einige Finger der linken Hand fehlten.

Nach dem Mittagessen gingen wir los. Wir waren sieben Mann; ein Former aus Düsseldorf, ein Fleischer aus Münden, ein Bäcker aus Graz, zwei Berliner, ein Kaufmann und ein Maurer, ein blunziger Glasmacher aus Dresden und meine Wenigkeit. Die meisten von uns waren noch sehr jung und unerfahren. Der älteste war der Bayer; er hatte auch, wie er immer sagte, die meiste Kourage. Ueber Plauen wollten wir nach Bran-den-burg und von dort über Potsdam nach Berlin. Geld hatten wir ohne Ausnahmen soviel wie gar-

teins. Ich besonders nannte nicht einen Pfennig mein Eigen.

Bald kamen wir in den Wald. (Die Berliner sagten immer Peede!) Von einem wirklichen Wald konnte nicht die Rede sein; es war eben solch Strauchwerk mit Bäumen untermischt, welches sich 50—100 Meter breit an den Straßenseiten hin-zog. Stellenweise breitete sich der Wald, besonders auf der rechten Seite, mehr aus. Je einer Achtung waren auf beiden Seiten Kartoffelfelder. Ein Gebante durchsuchte uns alle, wie auf Kommando. Kartoffeln wurden ausgegraben, jeder schleppte einige fort und wir schlugen uns seitwärts in die Büsche um uns an einem Feuer die Kartoffeln zu „braten“. Das nahm nun eine ziemliche Zeit in Anspruch, es gab aber auch genug zu thun. Reifig mußte besorgt werden und dann mußten wir auch auf der Hut sein, daß uns nicht irgend jemand bei dieser interessanten Beschäftigung überraschte, denn das hätte können event. recht unangenehme Folgen haben. Die Kartoffeln mundeten aber, nichtlich recht gut und ich glaube es wäre für einen Unbeteiligten interessant anzusehen gewesen, mit welcher Todesverachtung wir die Knollen der glühenden Asche entrieffen, um dieselben glerig zu verpfeifen.

(Fortsetzung folgt.)

Elberfeld. J. A.: Bild. Hpt., Vorsitzender. — In einer am 14. Januar 1900 stattgefundenen öffentlichen Versammlung aller graphischen Arbeiter betonte der Referent Schoret-Ossen, daß die Prinzipale die minimalen Forderungen sehr gut bewilligen könnten, wenn der gute Wille vorhanden wäre. Kollege Martus besprach die Verhältnisse im Wupperthal in unserem Beruf und bewies, daß die guten Willen des Prinzipalvereins, in jeder Hinsicht die etwaige Differenz zu erledigen. Herr Hüll erklärte in längeren Ausführungen die Unmöglichkeit der Einführung der 9-stündigen Arbeitszeit. In treffender Weise wurde Herr Hüll erwidert, daß dann die Arbeiter auf Verbesserung ihrer Lage bis zum jüngsten Tage warten könnten. Da der Saal geräumt werden mußte, wurde beschlossen, Sonntag, den 21. Januar, eine neue Versammlung einzuberufen. Derselbe war wieder sehr stark besucht. Kollege Neumann gab nochmals eine allgemeine Uebersicht über die Verhältnisse, dabei hervorhebend, daß Herr Hüll im Irrtum wäre wenn er glaube, daß die heutigen Prinzipale die ersten sein sollten, welche die 9-stündige Arbeitszeit einführen. Auch sei es falsch, daß noch viele Firmen eine 10- und noch mehrstündige Arbeitszeit haben, im Gegenteil, fast alle Geschäfte haben schon 9¹/₂ resp. 9¹/₄-stündige Arbeitszeit. In der Diskussion verteidigt Herr Hüll den Abzug der halben Feiertage resp. das Herausarbeiten derselben durch 5 Ueberstunden, was im Wupperthal wohl einzig dastehet. Herr Born wünschte, die Kommission sollte weiter arbeiten, dann werde schon noch was dabel rauskommen. Herr Hüll warnte vor einem Streit, es könnte sonst sehr leicht eine Aussperkung folgen. Kollege Bornmühl überlegte noch die Ausführungen des Herrn Hüll, und forderte die Kollegen auf, fest zur Organisation zu halten. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die Anwesenden der heutigen Versammlung des graphischen Gewerbes verpflichten sich, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß sich das Gros der graphischen Arbeiter organisiert, um es in kürzester Zeit möglich zu machen, die berechtigten Forderungen durchzuführen. Der heute zu wählenden Kommission wird es anheimgegeben, zu gelegener Zeit für eine Einführung des Neunstundentages die nötigen Schritte zu veranlassen.“
Es wurde eine Kommission, bestehend aus Buchdruckern, Steinbildern, Lithographen und Buchbindern, gewählt, mit dem Auftrag, diesen Beschluß zur Ausführung zu bringen. — Die Kollegen sehen doch ein, daß nur durch eine starke Organisation etwas zu erreichen ist, denn die letzten Versammlungen haben unsere Zahlstellen gewaltig geschrumpft. G. W.

Barmen. Bei der Firma Vids und Westphal reichlich am Samstag das ganze Personal bestehend aus Buch- und Steinbildern, Lithographen und Buchbindern, die Kündigung ein. Die Forderungen, welche aufgestellt, sind ja bereits bekannt.

Berlin. Berichtung Die Firma: Graphische Kunst- anstalt Richard Labisch & Co., Berlin, Margaretenstr. 13 verweigert sich auf das Entschiedenste gegen den Vorwurf des Herrn W. H., wonach sie trotz fünfmaligem Klamerens eingehende Muster nicht zurückgeschickt habe. Sie hat vielmehr, ausweislich ihrer Bücher, diese Muster — 2 Muster im Postkartenformat — bei der zweiten Auf- forderung, infolge von Ueberhäufung mit Aufträgen anderer Art, dem Empfänger zurückgeschickt. Hochachtung Richard Labisch.

Dem entgegen erklärt Kollege Hnt auf unsere An- frage auf Ehrenwort, daß er keine Muster auch heute noch nicht habe. — Inzwischen erhielten wir folgende Zuschrift: „In Sachen Hnt übergab uns gestern unser technischer Leiter Herr Dietrich einen Abzug, welchen er sich irrtümlich unter seine Korrekturabzüge gemischt hatte. Wir bitten Sie höflichst diesen Abzug dem Herrn Hnt zu übergeben, wofern wir eine Freimarke belegen.“ Hochachtung Richard Labisch.

Berlin. Die Filiale II (Chemigrafen) hielten am 11. Januar im Vereinslokal, in den „Arminhuden“, Kommandantenstraße eine Generalversammlung ab, welche von etwa 120 Mitgliedern besucht war. Die Tagesord- nung lautete: 1. Berichts- und Kassensbericht, 2. Ver- richtung der Revisionen, des Agitationskomitees, des Arbeits- nachweisvermittlers, des Bibliothekars und des Vertreters in der Matinee-Kommission; 3. Neuwahl der Gesamtver- waltung; 4. Vereinsangelegenheiten. Nach Beratung und Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung wurden vom Kollegen Grogan die Namen der neu- gewählten Mitglieder bekannt gegeben, deren Aufnahme ohne Widerspruch erfolgte. Aus dem Jahresbericht des Kollegen Grogan entnehmen wir, daß das abgelaufene Geschäftsjahr der Filiale ein sehr erfolgreiches war. Es haben stattgefunden: 10 Mt. Heberversammlungen und 2 Generalversammlungen. Außerdem 15 Sitzungen des Vorstandes, 5 kombinierte Sitzungen mit den Berliner Filialen, 12 Geschäftsversammlungen und 12 Sitzungen mit den Vertrauensleuten. Weiter wurde auf Beschluß des Vereins das vorjährige Stiftungsfest sowie ein Be- such der Trepower Sternmarke arrangiert. — Aus An- laß der dänischen Arbeiteraussperkung wurde unter den Kollegen die Summe von 252,50 Mt. gesammelt. Weiter wurde die Verwaltung beauftragt, den Beschluß der Generalversammlung, betreffs Erhöhung des Beitrages von 40 auf 50 Pfennige mit Entsch. um den Mitgliedern bei Arbeitslosigkeit eine Extrazustützung geben zu können, auszuführen. Die Besenden des Vorstandes, die sich an diesem Beschluß knüpfen, sind nicht eingetreten, der Mitgliederbestand hat sich sogar von 123 auf 152 Mitglieder erhöht. Am Anfang des vorliegenden Jahres hatte sich der Vorstand die Aufgabe gestellt unsere Forderung: 25% Anschlag für Ueberstunden zur Durchführung zu bringen. In allen maßgebenden Geschäften gelang dies ohne jeden Kampf, nur bei der Firma Greve sahen sich die Kollegen genötigt zu kündigen, worauf die Chefs be- willigten. Noch in letzter Stunde, vor Beginn des neuen

Jahres, ist durch das Eintreten des Vorstandes und das feste, einmütige Zusammenhalten der Kollegen von Meisen- bach, Riffarth & Co., das Anfinnen der Firma, die Ar- beitszeit um eine halbe Stunde, gegen Vergütung, zu verlängern abgelehnt worden. So können wir dem kommen- den Jahre ruhig entgegen sehen, und was uns auch an Kämpfen beschert sein möge, den Verein wird man ge- lichter auf dem Besen finden. — Der von Kollegen Grogan gegebene Kassensbericht weist folgende Zahlen auf: Einnahme:

Am Ort behalten laut der letzten Abrechnung von IV. Quartal 1898	199,91 Mt.
Wochenbeiträge a 20 Pfg.	76,40 „
Wochenbeiträge a 40 Pfg.	1898 „
Für Neueintritt a 50 Pfg. von 35 Mitgl.	17,50 „
Für Wiedereintritt a 1,00 Mt. von 9 „	9 „
Summa:	2200,81 Mt.

Ausgabe:

An die Hauptkasse abgeliefert	1450,— Mt.
Für Reise-Unterstützung	36,— „
Für Arbeitslohn-Unterstützung	124,— „
Für Umzugskosten	36,— „
Bewaltungskosten, Agitation, Porto, Biblio- thek und Sitzungen	334,51 „
Summa:	1980,51 Mt.

Bilanz:

Einnahme:	2200,81 Mt.
Ausgabe:	1980,51 „
Verhand:	220,30 Mt.

Mitglieder-Statistik:

Zusatz:

Bekannt am Schlusse des IV. Quartals 1898	135
Neueingetreten	35
Wiedereingetreten	9
Ohne Eintrittsgeld	14
Vom Ausland und Militär	4
Zugereist	9
Summa:	206

Abgang:

Bwegen Beitragsstellen ausgehoben	15
Freiwillig ausgehoben	19
Zum Militär	6
Abgereist	14
Summa:	54

Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Die Revisionen erklärten, daß sämtliche zur Revision vorgelegenen Bücher des Kassierers sowie des Bibliothekars, in bester Ordnung vorgefunden wurden. Hierauf erhielt Kollege Kubisch das Wort, um über die Thätigkeit des Agitationskomitees im vorliegenden Jahre Bericht zu erstatten. Nach den Aus- führungen des Kassierers richtete das Komitee sein Haupt- augenmerk auf Berlin selbst. Aber auch mit Leipzig, München, sowie mit den meisten Städten, wo Kollegen zu finden waren, wurde ein reger Briefwechsel geführt, um letztere für die Organisation zu gewinnen. Die Mühe war aber hierbei von wenig Erfolg getränkt. — Ueber den Ar- beitsnachweis berichtete Kollege Berner wie folgt: Im abgelaufenen Jahre haben den Arbeitsnachweis 77 Kollegen in Anspruch genommen, von diesen erhielten 57 Stellung. Seitens der Prinzipale wurde der Arbeitsnachweis 73 mal in Anspruch genommen, 53 mal konnten die Prinzipale mit Arbeitsstellen versehen werden. Für 5 Chefs im Auslande, die ebenfalls den Arbeitsnachweis benutzten, konnten ebenfalls 2 Kräfte vermittelt werden. Die Firma Wilhelm Greve ersuchte mich, ich einen wichtigen Auto- weger zuzumessen, derselben mußte ich aber abschreiben da ich, laut Beschluß des Vorstandes, dieser Firma, nach dem Vorkommnisse im vergangenen Jahr, keine Arbeits- kräfte mehr zuweisen darf. — Der Bericht des Bibliothekars zeigte, daß die Vereinsbibliothek sich in bester Ordnung befindet. — Kollege Troch, Vertreter der Matinee-Kommission, berichtete über deren Thätigkeit und fordert zugleich die Kollegen auf, sich reger an den Matinee zu beteiligen. — Hierauf wurde zur Wahl des Gesamtvorstandes ge- schritten. Als 1. Bevollmächtigter wurde Kollege Grogan, wiedergewählt, zum 2. Bevollmächtigten Kollege Boose, als Kassierer Kollege Grogan (wiedergewählt), 1. Schrift- führer Kollege Reih (wiedergewählt), 2. Schriftführer Kollege Reimert (wiedergewählt), Revisionen die Kollegen Beyer, Fißler und Hüll, Bibliothekar Kollege Schwertner (wiedergewählt), Agitationskomitee die Kollegen Kubisch, Strz und Ploß, als Vertreter der Matinee-Kommission Kollege Troch (wiedergewählt), Arbeitsnachweis Kollege Berner (wiedergewählt). — Unter Punkt 3. Vereinsan- gelegenheiten, wurde beschlossen das Vereinslokal wie bisher beizubehalten und die Versammlungen nach wie vor jeden ersten Donnerstag nach dem ersten stattfinden zu lassen. Kollege Stiller sprach alsdann über das neue Gewerkschaftshaus für Berlin, das dieselbe kostet 1¹/₂ Millionen Mark, ist mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet, mit 3 Etagen von denen der größte 1200, der andere 400 und der kleinste 250 Personen faßt etc. Da der größte Teil der Gewerkschaften dort gemietet hat, wäre es angebracht, unser Bureau ebenfalls dorthin zu verlegen. Nachdem noch verschiedene Kollegen über diesen Punkt gesprochen hatten, unter anderem auch Kollege Vortich, welcher sich zugleich der Berammlung vorstellte, wurde beschlossen, das Bureau nach dem neuen Gewerkschaftshaus zu ver- legen. — Hierauf bemerkte Kollege Grogan, daß der Vor- stand beschlossen hat, im kommenden Frühjahr einen Kongreß der Chemigrafen Deutschlands stattfinden zu lassen, alles nähere über denselben wird noch bekannt gegeben. — Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte Kollege Keller, daß die Billets zu den in Vorbereitung befindlichen Vergnügen in Pöbbe gedruckt werden und daß das Vergnügungs- komitee eilig an der Arbeit sei der Waschenball, welcher am 10. März stattfindet, zu einem geeigneten zu ge- fallen. Schluß der Versammlung 12 Uhr. R. R.

Braunschweig. Achtung Chemigrafen! Kollegen, welche nach hier in Stellung treten wollen, werden ersucht,

im eigenen Interesse sich vorher an die hiesige Verwaltung zu wenden. Bericht folgt.

Leipzig. Eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steinbildner und Berufsangehörigen Leipzigs tagte am 25. Januar im Pantheon. Der Vorsitzende, Kollege Stiller aus Berlin, hielt einen Vortrag über: Was lehrt uns die Unternehmer-Organisation. Redner verweist darauf, daß die Unternehmer-Organisationen gegründet wurden, um die Preisfrage und den Warenmarkt zu regulieren. Erst mit dem Wachstum der Arbeiter-Organisationen gelangten die Organisationen der Unternehmer dazu, die Arbeiter und ihre Organisationen niederzuhalten. Redner zeigt dies an einigen Beispielen aus dem Verband der Metallindustriellen, an den Tapetenfabrikanten und aus dem Baugewerbe. Dies sei freilich ein recht kurzfristiges Verhalten. Denn nur dann, wenn beiderseits kräftige Organisationen vorhanden seien und die notwendigen Forderungen der Arbeiter bewilligt würden, sei es möglich, den Weltmarkt zu beherrschen. In Hannover wirkt jetzt ein Prinzipal mit aller Kraft für die Gründung einer Unternehmerorganisation in unserem Berufe, in der Absicht, die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch das Ueber- einkommen der beiderseitigen Organisationen festzusetzen. Sofern die Absicht diesen ehrliche seien, werde man keinen Grund finden, sie zu bekämpfen. Wenn aber unehrliche Motive unterläufen, werden die Lithographen und Steinbildner energisch dagegen Front machen. Nach kurzer Diskussion wird eine Resolution im Sinne des Referates angenommen. Brellmann berichtet hierauf über das Ergebnis der Neun- stunden-Bewegung. Danach haben von 83 Geschäften 74 mit 823 Gehülften die 9stündige Arbeitszeit eingeführt, während 9 Geschäfte mit 32 Gehülften diese noch nicht be- liegen. Größtenteils kommen die letzteren Geschäfte weniger in Betracht. Bei Arnold arbeiten 4 Gehülften noch 9¹/₂ Stunden, doch werden hier die Feiertage und die vollen Krankens- und Invalidenversicherungsbeiträge vom Prinzipal bezahlt. Bei der Firma Basse arbeiten noch eine Ar- beitszeit von 9 Stunden 20 Min.; hier erhalten die Ar- beiter aber jährlich 8 Tage Ferien. Die Firma Goss, Bilderrahmenfabrik, Eisenburger Straße, hat auf alle an sie gestellten Anfragen, betreffs Einführung der 9stündigen Arbeitszeit, ablehnend geantwortet. Selbst der Kommission ist es nicht möglich gewesen, mit dem Unternehmer eine Einigung zu erzielen, da er erklärte, daß die vielen Ar- beitszeit in seinem Geschäft eine verfürzte Arbeitszeit für Steinbildner nicht gelatte. Die letzteren haben darauf um zu ihrer Forderung zu gelangen, eine vierstündige Be- streikung gemacht. Nachdem diese in der Geschäfts- ordnung vorgesehen ist, hat man ihnen bei weiterer Ein- haltung der Beisepause Entlassung angedroht und diese auch am letzten Sonnabend zur Ausführung gebracht. Es sind 12 Steinbildner davon betroffen. In der Dis- kussion wurde darauf hingewiesen, daß in diesem Geschäft für alle Branchen eine längere Arbeitszeit als anderwärts besteht. Wie verlautet, haben sich 6 Firmen zusammen- gethan um eben die Arbeitszeit wieder zu verlängern, wenn sie nicht allgemein durchgeführt werde. Die Be- zahlung der gesetzlichen Feiertage dürfte nirgends in Weg- fall kommen; wo es geschehen, möge man die Kommission sofort Mitteilung machen. In einer einstimmig ange- nommenen Resolution heißt die Versammlung das Vor- gehen der Steinbildner bei der Firma Goss gut und verpflichtet ihre volle Unterstützung. Bezüglich der anderen Firmen wird die Kommission beauftragt, dahin zu wirken, daß auch dort den Forderungen Geltung verschafft wird. Mit der Aufforderung, das Erzeugnisse auch darauf zu erhalten, hinzuzufügen, als man vielleicht noch in diesem Jahre mit der geplanten Unternehmerorganisation zu rechnen habe, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Briefkasten der Redaktion.

- H. H., Karlsruhe.** Mich zunächst dem Vorstand unterordnet werden.
- H. S. S.** Derartige Warnungen müssen die volle Adresse des Senders sowie den Stempel der Filiale tragen.
- H. K., Gelsenkirchen.** Nr. 250; kann in deutschen Worten eingekleidet werden.
- Der Vereins- und Versammlungskalender erscheint in nächster Nummer.
- Korrespondenzen wurden für nächste Nummer zurück- gestellt aus Brandenburg, Berlin, Chemnitz, Krefeld, Erfurt, Hannover, Köpenick, Lübeck, Nürnberg, Würzburg, Galberstadt, Kanton, Genua, Köln a. Rh. und Leipzig.

Anzeigen.

Alle für den Ausschluß bestimmten Sendungen find ab 3. Februar **Kürnberg, Richard Wagner-Str. 5 II** zu adressieren. **Oskar Ries.**

Berlin III (Lithographen).
Dienstag, den 13. Februar 1900, abends 8 Uhr im Vereinslokal, Dresdenerstraße 45

„gemüthlicher Herrensabend“
mit Vorträgen, Musik, Gesang, Festsitzung u. Alle Kollegen sind zu beiden Veranstaltungen eingeladen.
Die Verwaltung.
Der heutigen Nummer liegt Nr. 2 der „Graphischen Kurier“ bei.